

Zur Weichselzopf-Frage.

Von

J. Zorn.

Durch gefällige Uebersendungen seitens der Herren Dr. Beigel in London und Dr. Hagen in Leipzig an Prof. Hallier lagen mir zur Voruntersuchung zwei menschliche Weichselzöpfe vor, der eine einer deutschblonden Leipzigerin entstammend, der andere von gewöhnlichem Blond und nicht mehr recht festzustellender Abkunft. Dieser ist, wenn auch nicht kunstreich, so doch innig wie zu einer halbdichten Filzmasse verflochten, jener hingegen mehr nur aus einzelnen zusammengeklebten Strängen gewirrt, wie sie ungefähr dann entstehen, wenn Kinder sich das Vergnügen machen, ihre Haare mit Schusterpech in Berührung zu bringen. Beide stimmen in der für Weichselzöpfe bekannten Schmutzmasse überein, die nicht nur den einzelnen Haaren anhängt und sie unter einander verkittet, sondern sich auch in ganzen zusammenhängenden Lagen, Schollen und Klümpchen zwischen den Haarsträngen angehäuft hat. Die Menge dieses Schmutzes ist es, die einem von vornherein schon die Gewissheit verschafft, dass die Pilzelemente unmöglich fehlen können, selbstverständlich aber auch ebenso früh und immer wieder von Neuem den Beobachtern den Verdacht nahe legt, dass sie das erste und auch im ferneren Verlaufe der Krankheit das wesentliche Moment sei. Bei dem jetzt, mit Ausnahme der Arbeiten über Herpes tonsurans, noch mangelhaften Stande der Kenntniss von den Haarkrankheiten ist diese Entscheidung noch gestattet, wie aber eben eine Abhülfe dieses Mangels im Allgemeinen erwünscht ist, so gilt das auch speciell vom Weichselzopfe, denn einmal sind einzelne seiner Erscheinungen ganz specifischer Natur, und zweitens stellt sich doch jener allerersten Wahrscheinlichkeit über das Verhältniss zwischen Schmutz und Pilz sofort das Bedenken entgegen, dass diese Krank-

heit auch in den besseren und besten Ständen, ja, hat man nicht gelogen, selbst in den höchsten Kreisen auftritt. Es ist dies meines Erachtens immerhin ein Bedenken, das den Parasitologen wenigstens an eine Modification jenes Verhältnisses denken lassen muss, eine Modification, die ja eben in der Mitte liegen kann zwischen den beiden Extremen: Krankheit und Pilz in Folge des Schmutzes oder Krankheit und Schmutz in Folge des Pilzes. Das Letztere, die Möglichkeit eines solchen Schmutzes, wie er sich vorfindet, als Folge der Organismen, klingt etwas paradox. Wir haben es hier aber mit einer ganz besonders noch in's Auge zu fassenden Erscheinung zu thun, nämlich mit jenem wenn auch oft übertrieben beschriebenen Verflechten der Haare zu zopfähnlichen Gebilden, ein Verflechten, das sich selbst nach der bestgelungensten Auflösung rasch und immer wiederholt. Ich habe früher, vor der eigentlichen Begründung einer wissenschaftlichen Parasitologie, bei Gelegenheit einer populären Nachfrage und vorgängiger Untersuchung von Weichselzöpfen bei Pferden, mich dahin ausgesprochen, dass dieses freiwillige Verflechten auf Rechnung eines auf die Haarwurzel, incl. Haarbalg und Papille, ausgeübten krankhaften Reizes zu schreiben sein möchte. Irrt diese Voraussetzung nicht — und wenigstens habe ich bei den vorliegenden Weichselzöpfen eine Drehung des Haarschaftes selbst nicht gefunden, was sich namentlich im Falle vorhandener Risse und Spalten innerhalb der Rindensubstanz, d. h. durch deren Verlauf leicht constatiren lassen müsste, — so würde andererseits aus ihr auch keine Vorentscheidung für oder gegen die Thätigkeit von Organismen zu schöpfen sein, denn anscheinend leichter noch als blosser Verschmutzung könnte pflanzliches Leben innerhalb des Haarbalges Veranlasser jenes Reizes sein. In letzteren Worten liegt nun gleichzeitig die Erklärung jenes scheinbaren Paradoxons, denn das zopfähnliche Verflechten wird eben zum Hauptanhäuer des Schmutzes, indem es nunmehr selbst beim besten Willen ein gründliches Reinigen ohne gänzliche Kahllegung der betreffenden Stellen unmöglich macht, eine Operation, zu der man sich wohl immer nur sehr spät entschliesst. In diesem Sinne wären also die Organismen durch das Zwischenglied der Verflechtung Erzeuger der Schmutzanhäufung.

Welcher der beiden bis jetzt gestatteten extremen Auffassungen sich später auch die Wahrheit zuneigen mag, ich gehe nach den obigen Gesichtspunkten um so willfähriger auf eine Mittheil-

lung der bisherigen Voruntersuchung ein, als gerade dadurch das zunächst nöthige Vergleichungsmaterial angeregt und gewonnen werden könnte. Es macht sich aber solch ein reiches Material um so mehr nothwendig, als nicht Alles, was jetzt als Weichselzopf bezeichnet wird, diesem Gebiete angehören dürfte. Dabei hebe ich es auch gleichzeitig hervor, dass wir brauchbare Zusendungen auf diesem Felde mit eben so viel Dank entgegennehmen, als auf den andern Gebieten der Parasitenkunde.

Die Voruntersuchung dürfte stets drei Punkte in's Auge zu fassen haben: 1) die Beschaffenheit der Haare und Haarestheile, 2) die Betheiligung der Pilzelemente an den angehäuften Schmutzmassen, 3) das etwaige Verhalten der Pflanzenelemente zu der Haarbeschaffenheit. Daran angeknüpft, zeigt der Leipziger Weichselzopf seine Haarspitzen fast sämmtlich so ausserordentlich besenförmig zerfasert, als das Fig. a und b darzuthun sucht. Dabei entbehrt das Haar entweder wie bei a weit zurück sämmtlicher Epidermis und zeigt auf dieser ganzen Strecke zahlreiche Risse und Spalten innerhalb der Rindensubstanz, die zuweilen so überhand nehmen, dass das Haar in seiner Breite plötzlich angeschwollen erscheint, — oder die Epidermis verliert sich erst in der Nähe der Zerfaserung, entweder in unregelmässigen Fetzen endend, oder etwa in landzungenförmigen Spitzen auslaufend, wie bei b., wo in dieser Gegend das Haar vollständig in zwei Hälften zerklüftet ist. Die einzelnen Fasern sind schlank und gut zugespitzt, vor dem Kalibade in der Regel aber so mit Haarschmutz beklebt, dass es aussieht, als ende das Haar mit einem Knöpfchen. Der Londoner Zopf lässt leider keine älteren Haarspitzen vorfinden, sei es in Folge einer nachträglichen Zerschneidung, sei es durch den Versuch, sich durch häufiges Beschneiden des Uebels zu entledigen. Ich füge hier aber auch gleich bei, dass die Zerfaserung an sich dem Weichselzopfe nicht speciell eigen ist, sondern dass sie auch bei anderen Haarkrankheiten vorkommt und häufig selbst da, wo von einer solchen im gewöhnlichen Sinne nicht die Rede zu sein scheint. Namentlich findet man die Barthaare häufig zerspalten. Immerhin aber wäre es möglich, dass ein reiches Vergleichsmaterial dem Weichselzopfe eine mehr oder weniger eigenthümliche Form der Zerspaltung zuwiese.

Ganz ähnlich dürfte es sich bezüglich der Bruchstellen verhalten, denn dass auch sie bei anderen Krankheiten gleichfalls auftreten, ist erst im vorigen Hefte dieser Zeitschrift (Bd. I, 383

und Taf. V Fig. 8. b) dargethan, indem Dr. Klotzsch bei Men- tagra unter andern eines Haarschaftes gedenkt, der auf 3 Centi- meter Länge 7 Bruchstellen zeigte. Im Londoner Zopfe fand sich ein so eigenthümlicher Bruch, wie ihn Fig. c andeutet; sämmtliche noch verbindende Rindenfasern sind schön S-förmig gewunden.

Von Haarzwiebeln liegt wenig vor, aber es dürften gerade hierin Fälle wünschenswerth erscheinen, in denen die Rücksichten gegen Wissenschaft und Patienten etwas weniger aus einander lie- fen. Der in Fig. d gezeichnete Fall zeigt einen Bulbus des Lon- doner Zopfes, der eine Reihe leerer, luftefüllter Räume enthält.

Die Massen des Schmutzes, der sich leicht mit der Nadel in Stückchen herausnehmen lässt, oder in ganz getrocknetem Zustande beim Emporheben der Haarbündel herauskrümelt, besteht hier vor- herrschend aus Baumwollen- und Leinwandfasern, Restchen von Vogelfedern, Strohsplittern, Haarstückchen, sandigen und erdigen Bröckchen, Epidermisschuppen, und dies Alles verbunden und zu- sammengeklebt durch fettige und ölige Massen. So weit sind es also entschieden nur Substanzen, wie sie der Zufall bei Tag und Nacht auf den Kopf führt und das Haargeflecht verbunden mit den Fetten der Drüsen, Pomaden und Haaröle dort festhält und anhäuft. Dazu aber kommen nun eben noch zahlreiche Pilzspo- ren, wenigstens immer so zahlreich, dass ich kein einziges Pröb- chen vergeblich nach ihnen durchsucht hätte. In dem Leipziger Zopfe fand sich bis jetzt nur die eine Form und seltener: kleine, runde Conidien, wie sie Fig. e giebt. In dem Londoner sind sie häufiger, wie scheint, aber stets etwas geringeren Durchmessers, liegen sowohl einzeln, wie auch zuweilen in kleinen Gruppen (f), als wollten sie hier beweisen, dass sie an Ort und Stelle abge- schnürt seien. Dazu aber kommen hier noch zweierlei Formen: kleinere, langgezogene, braune Aërosporen und grössere, rundliche bis runde und gleichfalls braune Brandsporen (Fig. h und g). Jene sind unter allen die seltensten, diese hingegen vermisst man kaum in einem Präparate und wiederholt fand ich auch sie in kleinen Gruppen neben und auf einander liegen.

Was nun das Verhalten dieser Pilzelemente zu den kranken Haaren selbst anlangt, so finden sie sich zwar regelmässig auch auf diesen, in dem direct an ihnen haftenden Schmutze, in den Bruchstellen und zwischen den Spitzenfasern, weiter aber, etwa im Haarkanale selbst, haben sie oder andere sich bis jetzt noch nicht gefunden. Mit diesem „bis jetzt“ will ich aber eben wieder daran

erinnern, dass wir uns noch auf der Stufe der Voruntersuchung befinden und dass, wenn durch ihre Mittheilung weiteres Material angeregt wäre und namentlich die ständige Wiederkehr derselben Elemente der Weiterarbeit Aussicht eröffnete, dieselbe auch nicht fehlen würde. Mit einem einmaligen Vorkommen sowohl in Bezug auf die Haargestaltung als auf die Pilzelemente ist natürlich äusserst wenig gewonnen, nur der Anfang zu einem Vergleiche; ebenso verhält sich's mit dem bloss äusseren Vorfinden der letzteren überhaupt, obgleich selbst dann noch, wenn Günsburg's Fund von Parasiten im Haarkanale*) nicht wieder gemacht oder nur als nebensächlich dargethan würde, die Bedeutung jener für den Weichselzopf immer noch nicht verneint wäre.

*) Vergl. Dr. Küchenmeister, Die in und an dem Körper des lebenden Menschen vorkommenden Parasiten II, 37 u. 38.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Parasitenkunde](#)

Jahr/Year: 1870

Band/Volume: [2_1870](#)

Autor(en)/Author(s): Zorn Julius

Artikel/Article: [Zur Weichselzopf- Frage 79-83](#)